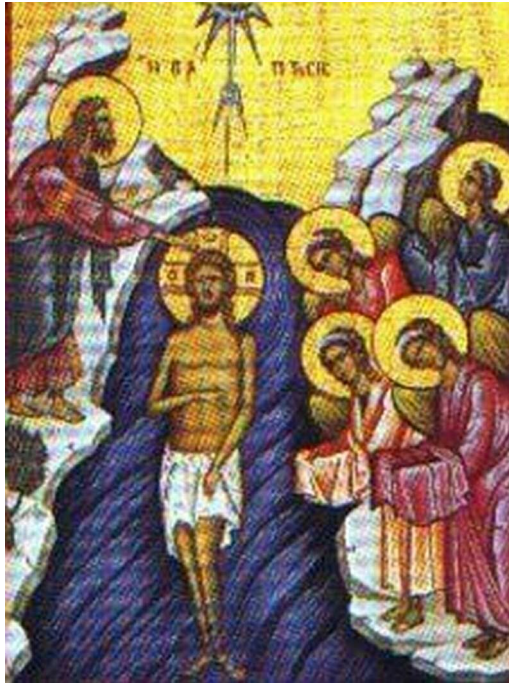


St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Januar 2004



Erschienen bist Du heute dem Erdkreis,
und Dein Licht, Herr, wurde uns zum Zeichen;
Dich erkennend lobsingend wir:
Du bist gekommen, erschienen bist Du,
o Licht unzugänglich.

Kontaktion von Romanos zum 6. Januar, Taufe Christi oder Erscheinung des Herrn

Inhalt

Weihnachtsbotschaft des Ökum. Patriarchen Bartholomaios	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Unsere Bitte um Ihre Spende für 2004 / Besuch im internet	S. 6
Der Sonntag vor der Taufe Christi (zum 4. Januar)	S. 7
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Christus als Gott erkennen (zum 6. Januar)	S. 10
Aus: Gott ist lebendig	
Drei Personen - ein Wesen (zum 6. Januar)	S. 11
Autor: Bischof Kallistos Ware, England	
Der Hl. Antonios der Große (zum 17. Januar)	S. 13
Autor: Kurt Aland	
Das Eine Evangelium Jesu Christi und die Frage der vier Evangelien	S. 15
Autor: Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos	
Orthodoxes Theologisches Seminar in Volos / Griechenland	S. 19
Veranstalter: Department für Orthodoxe Theologie der LMU	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Januar	S. 20
Lesungen für den Monat Januar	S. 22

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
 HH. P. Archimandrit Athenagoras Ziliaskopoulos, Griechisch-Orthodoxe Metropole
 von Deutschland, Deutschsprachige Kirchengemeinde St.Andreas zu München,
 Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60;
 email: salvatorkirche@aol.com
 Redaktion: G. Vlachonis, G. Vlachopoulos, G. Wolf; Auflage 240.
 Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
 Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
 EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111
 129086**

**Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2004“
 (Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

Weihnachtsbotschaft 2003
des Ökumenischen Patriarchen
+ B A R T H O L O M A I O S

durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel,
dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch
allem Volk der Kirche Gnade, Friede und Erbarmen
von Christus, unserem in Bethlehem geborenen Erlöser

Brüder und im Herrn geliebte Kinder,

es hat Gott wohlgefallen, dass wir auch in diesem Jahr das große freudige Fest der Geburt des Fleisch gewordenen Wortes Gottes feiern. Der allgute Gott, der den Menschen als Person, das heißt mit Selbstbewusstsein und dem Vermögen, die anderen Personen zu erkennen und mit ihnen in Gemeinschaft zu treten, geschaffen hat, um ihn zum Teilhaber der Freude der Liebe zu machen, hat den Menschen nicht im Stich gelassen, als dieser die Liebe zu Ihm verriet und es vorzog, sich unabhängig von Gott zu entwickeln. Diese Wahl der Ersterschaffenen brachte über sie den geistlichen Tod, das Leben im Materialismus und die Sünde des Egoismus. Das war ein Zustand, dem der Mensch mit seinen eigenen Kräften nicht entkommen konnte. Darum ist das Wort Gottes Fleisch geworden und hat die menschliche Natur angenommen und geheilt, um den in Christus wiedergeborenen Menschen in die Lage zu versetzen, Gott in der Person Jesu Christi von neuem lieben zu können. Diese Wiederherstellung der Liebe zwischen Mensch und Gott, welche die Ursache der größten Freude in der Welt ist, ist der Grund des Wohlgefallens Gottes am Menschen, jenes Wohlgefallens, das die Engel in der Nacht der Geburt Christi in Bethlehem besungen haben. Diese Geburt feiern wir geistlich und von Freude erfüllt, indem wir an allen materiellen Gaben Gottes an den Menschen, der sich von Ihm entfernt hatte, maßvoll teilhaben. Denn diese Gaben sind der Beweis der Liebe Gottes zum Menschen.



Die meisten unserer Mitmenschen vergessen in ihrer von den vielfältigen Anlässen weltlicher Freude herrührenden Begeisterung und der übermäßigen Beanspruchung durch den Genuss der den reichen Nationen reichlich zur Verfügung stehenden vielfältigen Möglichkeiten zur Zerstreuung – die meisten Menschen vergessen die tiefere Bedeutung des Weihnachtsfestes. Bisweilen laufen sogar gläubige und fromme Christen Gefahr, von dieser weltlichen Perspektive dessen, was uns umgibt, verführt zu werden, die wahre Bedeutung der Fleischwerdung des Wortes Gottes zu vergessen und in dem Bestreben nachzulassen, dieses für ihr Leben so außerordentlich bedeutsame Ereignis auch als solches zu realisieren. Denn die große Bedeutung von Weihnachten besteht darin, dass Gott Fleisch und Mensch wird, um dem Menschen Gemeinschaft mit Gott zu geben. Er inkarniert sich, um dem Menschen die größte aller Möglichkeiten seiner Entfaltung darzubieten: Gott zu werden. Alle menschlichen Freuden und Genüsse sind gering im Vergleich mit der Freude der Teilnahme am Leben Christi.

Die Welt befasst sich nicht mit dieser Möglichkeit. Sie begnügt sich damit, sterblich und den Leidenschaften unterworfen zu sein, und die Ziele, die sie dem Leben setzt, sind sehr begrenzt und diesseitig. Sie tendiert dazu, das Weihnachtsfest zu einem ganz und gar anthropozentrischen, der Kirche entfremdeten und seines christlichen Inhalts beraubten weltweiten Fest der Wintersonnenwende zu machen. Wir Christen sind

dazu verpflichtet, im Widerspruch zu diesen säkularen Tendenzen alles zu tun, um die geistliche Bedeutung der Inkarnation und Geburt des Wortes Gottes bewusst zu machen. Sie schenkt uns die dem Ungläubigen unverständliche Möglichkeit der Teilhabe am Leben des Gottmenschen Christus, die uns mit unauslöschlicher himmlischer Freude erfüllen sollte. Aber um von dieser Freude und diesem Frieden erfüllt zu werden, müssen wir diese Möglichkeit samt ihren Voraussetzungen akzeptieren, Jesus Christus, der sie uns schenkt, lieben, die göttliche Gnade erleben und die Wirkung der Gnade Gottes und die von ihr verursachte Verwandlung ertragen.

Gott liebende Christen,

unser in der Höhle geborener und in die Krippe gelegter Herr Jesus Christus erwartet von uns, dass wir Ihm unsere Herzen öffnen, damit Er in ihnen wie in einer anderen Höhle Wohnung nehme. Von dort wird Er unsere Gedanken und Gefühle zu allem lenken, was gut und schön ist. Er wird unser Leben begleiten und unsere Herzen entzünden durch Liebe und Seligkeit, denn die Seligkeit geht allein aus der Liebe hervor. Lasst uns die Abhängigkeit von und die Hörigkeit gegenüber den Leidenschaften, die Fesseln unserer Seelen, die Sünde und jede verderbliche Begierde aus unseren Herzen verbannen. Lasst sie uns reinigen durch das Bad des Sündenbekenntnisses, durch welches die Seelen weißer als Schnee werden, damit wir Jesus Christus mit reinem Herzen und heiliger Bereitschaft in der Krippe unserer Herzen empfangen und Christus allmählich durch die geistliche Übung und die Bewahrung Seiner Gebote in uns Gestalt annehme, *„damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in Seiner vollendeten Gestalt darstellen“* (Eph 4,13).

Wir grüßen euch väterlich an diesem besonderen Tag, gratulieren allen väterlich aus ganzem Herzen, erteilen allen unseren patriarchalen Segen und bitten Christus, den Urheber des Friedens, Krieg und Mord ein Ende zu setzen und unserem irdischen Chaos Frieden zu schenken. Euch aber, unseren geliebten Kindern und Brüdern wünschen wir, diese heiligen Tage in Frieden, jeglicher Freude und Jubel unter Gottes gnädigem Schutz zu verbringen, auf die Fürbitten der allheiligen Gottesgebärerin und aller Heiligen.

Die Gnade und das reiche Erbarmen Jesu Christi, der in der Höhle geboren und in die Krippe der Tiere gelegt wurde, seien mit euch allen.

Phanar, Weihnachten 2003

**+ Bartholomaios von Konstantinopel,
euer aller inständiger Fürbitter bei Gott**





Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie in **deutscher Sprache** wird in der **Salvatorkirche** gefeiert am Vorabend des 2. Sonntags im Monat um ca. 19 h und am 4. Sonntag um ca. 12 h:

- | | |
|--------------------------------|---|
| 10. Jan. 2004, Samstag | 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie |
| 25. Jan. 2004, Sonntag | 12 Uhr: Göttl. Liturgie |
| 7. Febr. 2004, Samstag | 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie |
| 22. Febr. 2004, Sonntag | 12 Uhr: Göttl. Liturgie |
| 13. März 2004, Samstag | 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie |
| 28. März 2004, Sonntag | 12 Uhr: Göttl. Liturgie |

Nächste **deutschsprachige Katechese:**

11. Januar 2004 um 16.30 Uhr im Gemeindezentrum Ungererstr. 131, im 1. Stock! Kirchenführung.

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Salvatorkirche, Salvatorstr. 17,**
- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, Nordseite, 80805 München, Tel. 3615788, Fax 3615782.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50

Sprechstunden: **HH. P. Athinagoras Ziliaskopoulos** nach tel. Absprache

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de; email: gerhard.wolf@t-online.de

Dieser Ausgabe liegt ein Tafelkalender für das Jahr 2004 bei!

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

HH. P. Arch. Athinagoras Ziliaskopoulos.....	Tel.....	089/36 10 64 50
Paul Dörr.....	Chorleitung.....	Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf.....	Öffentlichkeitsarbeit.....	Tel..... 08095/1217

P. Athinagoras und die Redaktion wünschen allen Lesern Gesegnete Weihnachtstage und ein friedvolles, glückliches und gesundes Neues Jahr 2004!

Καλά Χριστούγεννα και εύτυχημένος ο Καινούριος Χρόνος 2004!

Поздравляем с Рождеством Христовым и

желаем счастливого Нового Года 2004!

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

Wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns auch im Jahre 2004, wie schon seit 10 Jahren, durch Ihre Spende von mindestens € 16,00 an die

- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland**, Kontonr. **111129086**
bei der Stadtparkasse München, BLZ **701 500 00**,
mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2004“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte
SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, und
IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie von der Metropole in Bonn eine schriftliche Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 50,00 akzeptiert das Finanzamt die Überweisung als Bescheinigung. Aber daher ist es wichtig, dass die Spende auf das Konto der Griechischen Metropole überwiesen wird, da bei den Finanzämtern bekannt ist, dass diese berechtigt ist Spendenbescheinigungen auszustellen.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion



Besuchen Sie uns im internet!

Unter www.andreasbote.de oder www.andreas-bote.de finden Sie die aktuelle Ausgabe und die Ausgaben früherer Monate. Außerdem können Sie dort nun auch Bücher herunterladen, für die sich kein Verleger findet, weil die Stückzahlen für eine Wirtschaftlichkeit nicht erreicht werden, die aber vielleicht Ihr Interesse finden:

Außerdem gibt es Texte für den Gemeindegebrauch:

- **Die Große Wasserweihe** (an Theophanie)
- **Vesper der Kniebeugung** (an Pfingsten)
- **Vesper zum Tag der Umwelt** (1. September)
von Gerasimos Mikrayannitis, Mönch und Hymnolog

Sie können sich auch interessante Referate zum Thema Ökumene herunterladen oder andere interessante Aufsätze. Außerdem gibt es noch Verweise auf Aufsätze, auf anderen Seiten im internet und eine Link-Sammlung.

St. Andreas-Bote

[[Andreas-Bote](#)] [[Spendenaufwurf](#)] [[Gottesdienste](#)] [[Sprechstunde](#)] [[Impressum](#)] [[Kalender](#)] [[Gemeinden](#)] [[Ansprechpartner](#)] [[Werbung](#)] [[Links](#)] [[mp3](#)] [[download](#)] [[Andreas-Bote 2002](#)] [[Andreas-Bote 2003](#)] [[Gästebuch](#)] [[Literatur](#)]


Der Sonntag vor der Taufe Christi

zum 4. Januar

Die Zeit von Bethlehem und Nazareth nähert sich dem Ende. Nach einem Leben von dreißig Jahren im Verborgenen, die geheiligt wurden durch Seiner Hände Arbeit und durch Gehorsam, wird Jesus nun bald der Welt offenbart werden. So wie wir im Geiste zur Krippe in Bethlehem gegangen sind, so werden wir, von Engeln geleitet, zum Fluss gehen, wo der Vater uns den Sohn bekunden wird. „*Ihr Engelmächte zieht voraus, von Bethlehem zum Flusse des Jordans*“, singt die Kirche zu den Ainoi im Orthros am Sonntag vor Theophanie. Nicht nur freut sich die Kirche mit den Engeln, die bei der Taufe Christi dabei sein werden, wie sie auch bei der Geburt dabei waren, sondern sie lädt auch die Menschen ein zum Jordan zu ziehen und erklärt ihnen was sie dort erwartet. Denn zur Vesper am Sonntag Abend (erster Stichos) singt sie: „*Vorfestliche Gesänge wollen wir fromm erklingen lassen zur verehrungswürdigen Taufe unseres Gottes; denn Er will als Mensch, im Fleische, sich begeben zu Seinem Vorläufer und erbitten die heilbringende Taufe, zur Neuschöpfung aller, die im Glauben erleuchtet und teilhaftig werden des Geistes.*“ Und weiter: „*Wiederum wird mein Jesus gereinigt im Jordan, doch vielmehr wäscht Er ab unsere Sünden*“. Diese Worte geben kurz und genau den zweifachen Zweck der Gnade wieder, die die Thephanie, die Erscheinung des Herrn, uns Menschen bringt. Einerseits ist es eine Gnade der Reinigung und der Vergebung der Sünden, andererseits eine Gnade der Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Wir ziehen zum Jordan und wünschen uns und bitten demütig um diese doppelte Gnade. Wir wären aber nicht treu dem Geist der Orthodoxen (und der Katholischen) Kirche, wenn wir die Bedeutung des Festes der Theophanie beschränken würden auf diese Gaben der Vergebung und des Lichts, die es dem Sünder bietet. Es ist vor allen diesen besonderen Gnaden eine reine Verherrlichung Christi. Wir sollten uns völlig selbstlos der Gegenwart des Mysteriums der Theophanie erfreuen. Unser Lobpreis muss Vorrang haben vor unserem Bittgebet.

Das Evangelium und die Epistel, die am Sonntag vor der Erscheinung des Herrn gelesen werden, befassen sich mit dem Gedächtnis Johannes' des Täufers und Vorläufers, der an Theophanie, am Fest der Taufe Christi, in gewisser Weise Jesus Christus der Welt vorzeigt. Das Evangelium (Mk 1,1-8) beschreibt uns die strenge Person des Johannes, der den Weg bereitet, den Rufer in der Wüste, der die Bußtaufe predigt; Johannes, in Kamelhaar gekleidet, der sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt; Johannes, der verkündet, dass ein Anderer nach ihm kommen wird, dessen er nicht würdig ist die Schuhriemen zu lösen, der nicht mit Wasser sondern mit dem heiligen Geist taufen wird. In der Epistel (2Tim 4,5-8), drängt der Apostel Paulus seinen Schüler nüchtern zu sein, Leiden zu ertragen und das Evangelium zu verkünden; er erinnert Timotheus daran, dass er selbst bereit ist aufzubrechen, ‚geopfert zu werden‘, da er den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet hat und ihn der Kranz der Gerechtigkeit erwartet. Diese Worte passen zu Paulus, aber sie sind auch auf Johannes den Vorläufer anwendbar, dessen Leben ‚geopfert‘ wird, d.h. dessen Leben, bald nachdem er Jesus getauft hat, auf blutige Weise beendet wird. Wenn Paulus Timotheus beschwört: „*Erfülle treu deinen Dienst*“, dann ist es auch der Aufruf der Kirche an Johannes: Sei bereit, Vorläufer, die wichtigste Tat deines Amtes zu vollenden, nämlich Jesus zu taufen und der Welt zu verkünden: „*Seht das Lamm Gottes.*“

Die beste Vorbereitung für die Taufe, die Jesus erteilt, ist die Taufe des Johannes, in gleicher Weise wie die Predigt des Johannes die beste Vorbereitung auf die

Predigt Jesu darstellt. „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! ... die Taufe zur Vergebung der Sünden.“ Moralische Rechtschaffenheit und Reue für unsere Sünden sind die beiden Lehren, die wir heute zu Füßen des Vorläufers lernen können. Genügsamkeit und Gerechtigkeit in unserem Benehmen, innere und äußere Buße und auch Jubel über das Kommen des Retters – „nach mir kommt einer, der ist stärker als ich“ – lasst uns hören auf den Ruf des Johannes; lasst uns hören auf die Stimme des Rufers in der Wüste. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 77f.



Christus als Gott erkennen

zum 6. Januar

Johannes der Täufer

Johannes, der Sohn, den der Priester Zacharias von seiner alten Frau Elisabet hatte, die man für unfruchtbar hielt¹, ist sechs Monate vor Jesus geboren. Er war mit einem Gewand aus Kamelhaaren bekleidet, das in der Taille mit einem ledernen Gürtel geschnürt war, wie es die Mönche in Erinnerung an Johannes den Täufer bis heute tragen.

Da erreicht Johannes, den größten Propheten, die gleiche Botschaft wie Jesaja: „Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh 1,33). Gott lässt also Johannes wissen – wie er sieben Jahrhunderte zuvor Jesaja hat wissen lassen –, dass das Zeichen, das ihm ermöglicht, den Sohn Gottes zu erkennen, das Zeichen, das seine Salbung (Christma oder Messianität) offensichtlich machen, an den Tag bringen wird, die Tatsache sein wird, den Geist herabkommen und über ihm ruhen zu sehen. Die Salbung wird sichtbar werden, aber es wird nicht eine Ölsalbung sein. Bereits das über den Kopf Davids ausgegossene Öl war nicht mehr als das sichtbare Zeichen des unsichtbaren Herabkommens des Heiligen Geistes. Aber jetzt ist es der unsichtbare Geist selbst, den Johannes denjenigen salben sehen wird, den Gott so als seinen Auserwählten bestimmen wird. Denjenigen, den er auserwählt, um ewig über den Thron Davids zu herrschen.

¹ „Dort, wo Gott es will, triumphiert er über die Ordnung der Natur“ (liturgischer Text): Sara, die Isaak gebiert, und Hanna, die Samuel gebiert, sind weitere Beispiele, die das wohlüberlegte Eingreifen Gottes bei der Geburt eines Kindes (Gabe Gottes) illustrieren.

Die Taufe Jesu

Johannes begibt sich also, vom Geist Gottes angetrieben, an die Ufer des Jordan und wirkt dort als der letzte der Propheten des Alten Bundes, der kommt, die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Königreichs Gottes, d. h. des Königreichs, dessen König Christus von Gott ist, anzukündigen und Reue zu predigen, da nur die Bekehrten, diejenigen, die sich vom Bösen abwenden, um sich Gott zuzuwenden, daran teilhaben können: „*Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe*“ (Mt 3,2), hört er nicht auf zu wiederholen. Alle, die sich zum Herr bekehrten, bereitete er darauf vor, in das Reich Gottes einzutreten, indem er sie von ihren Sünden reinwusch, indem er sie in das Wasser des Flusses eintauchte, indem er sie im Jordan „taufte“².

Und da zeigt sich ihm Jesus von Nazaret. Matthäus sagt uns, dass Johannes sich nicht für würdig hält, ihn zu taufen. Johannes erkennt also Jesus; wenn er an anderer Stelle sagt „*ich kannte ihn nicht*“ (Joh 1,31), so deshalb, weil er bis dahin nicht weiß, dass er der Erwählte Gottes ist. Doch Jesus besteht darauf, sich taufen zu lassen, „*damit wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen*“ (Mt 3,15), und als Johannes ihn tauft, sieht er, „*dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb*“ (Joh 1,32).

Das ist das erwartete Zeichen. Es ist also Jesus derjenige, der durch den Geist Gottes gesalbt ist; es ist Jesus, der der Christus ist: Da lässt sich vom Himmel eine Stimme vernehmen: „*Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden*“ (Mk 1,11 und Lk 3,22).

Johannes hat verstanden, Johannes hat den Messias erkannt und er bezeugt, dass die Ankunft des Messias verwirklicht ist. Er sagt der Menge: „*Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes*“ (Joh 1,34).

Er erinnert sich daran, dass Jesaja gesagt hatte: „*Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt... Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt,... und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen*“ (Jes 53,5-8), deshalb fügt Johannes, als er Jesus mit diesem leidenden Diener identifiziert, hinzu: „*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt*“ (Joh 1,29) und fasst so im voraus die Mission des Messias – leidender Knecht, Opferlamm für die Sünden der Welt – zusammen.

Von diesem Moment an schließen sich einige Männer aus Galiläa – Andreas, Johannes, dann ihre jeweiligen Brüder Simon Petrus und Jakobus, dann Philippus und sein Bruder Nathanael – Jesus an: „*Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus aus Nazaret*“ (Joh 1,45). Deshalb erinnert sich einige Jahre später Simon Petrus, als er dem römischen Hauptmann Kornelius die Frohe Botschaft verkündet, wovon uns die Apostelgeschichte erzählt (Apg 10, 37), an das entscheidende Ereignis, das der Beginn des großen Abenteurers war, das ihn selbst bis zum Martyrium im Kolosseum von Rom führt, und er sagt Kornelius und seinen Gefährten: „*Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat, wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft...*“ (Apg 10,37-38).

Deswegen erzählen uns alle Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Taufe Jesu und berichten uns das Zeugnis Johannes des Täufers (Mt 3,16-17; Mk 1,9-11; Lk 3,21-22; Joh 1,32-34), während nur Matthäus und Lukas uns die Ge-

² Das griechische baptizo – ich taufe – heißt ich tauche ein, ich tauche unter Wasser. Ein feindliches Schiff taufen hieß es versenken.


burt Jesu schildern. Es geschieht in der Tat bei seiner Taufe, dass Jesus von Nazaret der Welt als Christus und Sohn Gottes offenbart wird. Es ist seine Taufe, die seine Offenbarung ist, seine Epiphanie; hier haben seine ersten Jünger an ihn geglaubt, d. h. in ihm den erwarteten Christus erkannt. Keineswegs ist er an diesem Tag Messias geworden (wie bestimmte Häretiker behauptet haben), der Sohn ist Christus von aller Ewigkeit. Er wird es nicht, weil der Heilige Geist über ihm von Ewigkeit her ruht. Schon sieben Jahrhunderte vor seiner Taufe verkündete der Sohn Gottes durch den Mund des Propheten: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir“ (Jes 61,1), aber es geschieht am Tag seiner Taufe, dass diese ewige Wirklichkeit den Menschen offenbart wird. Daher auch feiert die Kirche die Taufe Jesu mit so viel Glanz: es ist das große Fest der Epiphanie oder Theophanie (6. Januar/19. Januar nach altem Kalender).

Die Offenbarung der Dreieinigkeit

Die Taufe Jesu ist nicht nur seine Offenbarung gegenüber der Welt als Christus, seine Epiphanie: die Taufe offenbart ihn als Sohn Gottes, und dadurch ist sie auch „Theophanie“ – Offenbarung Gottes –, denn sie enthüllt uns das große Geheimnis Gottes, die Dreieinigkeit. Johannes hat den Heiligen Geist in Form einer Taube auf Jesus herabkommen und über ihm bleiben gesehen. Das Wort „bleiben“ drückt aus, dass der Heilige Geist zu allen Zeiten über demjenigen ruht, von dem die vom Himmel kommende Stimme sagte: „Du bist mein geliebter Sohn.“

Deshalb sagt uns der heilige Kyrillos von Jerusalem, dass die Taufe Jesu, indem sie Jesus als Christus offenbart, uns gleichzeitig das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit enthüllt. Damit es einen Christus, einen Gesalbten – den Sohn – gibt, ist es notwendig, dass es jemanden gibt, der ihn salbt – den Vater –, und jemanden, der die Salbung ist – den Heiligen Geist, der über ihm ruht. So können wir nicht an Christus denken, ohne auch an den Vater und den Heiligen Geist zu denken; ohne sie hätte das Wort Christus keinen Sinn. Wir können nicht Jesus als Christus bekennen, ohne den einzigen Gott als Gott in drei Personen zu bekennen.

Häufig macht man sich eine falsche Vorstellung von Gott: Es scheint uns manchmal, dass der Vater der Gott des Alten Testaments wäre; dann käme der Sohn, ihn im Neuen Testament, während des Lebens Jesu, zu ersetzen; schließlich wäre der Heilige Geist in der gegenwärtigen Zeit der Kirche an der Reihe, und das Leben Jesu wäre nur eine bloße Erinnerung an eine historische Vergangenheit. Es fällt uns sehr schwer, uns die drei Personen in einem einzigen Gott vorzustellen, der in der Welt durch einen einzigen Willen handelt. Wie können wir dem Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit näherkommen?

Kommen wir auf die Taufe zurück, als Jesus aus dem Wasser steigt. Wir haben es schon beschrieben: Johannes der Täufer sieht Christus, auf dem der Geist ruht, und er hört die Stimme des Vaters, die Jesus „geliebten Sohn“ nennt. Johannes hat einen einzigen Gott in drei Personen erkannt. Am Jordan hat sich zum ersten Mal die Dreieinigkeit offenbart. Das ist es, was die Kirche uns gleichzeitig durch die Ikone und durch den Festgesang bei der Epiphanie (oder Theophanie) beschreibt. 

Gott ist lebendig, ein Glaubensbuch der Orthodoxen Kirche, übersetzt von Ines Kallis, Münster 2002, S. 85 ff.



Drei Personen - ein Wesen

zum 6. Januar

„*Ich und der Vater sind eins*“, sagte Christus (Joh 10,30).

Um das zu verstehen, wollen wir zunächst sehen, was die beiden ersten der sieben Ökumenischen Konzilien hierzu festgestellt haben, und zwar das Konzil von Nizäa (325) und das erste Konzil von Konstantinopel (381). Die zentrale und entscheidende Aussage ihres Glaubensbekenntnisses ist: Jesus Christus ist „wahrer Gott vom wahren Gott“, „eines Wesens“ (homoousios) mit dem Vater. Mit anderen Worten, Jesus ist dem Vater gleich: Er ist Gott in demselben Sinne, wie der Vater Gott ist, und doch sind sie nicht zwei Götter, sondern ein Gott. Die griechischen Väter des späten 4. Jahrhunderts entwickelten diese Lehre weiter und sagten dasselbe vom Heiligen Geist: Auch er ist wahrhaft Gott, „eines Wesens“ mit dem Vater und dem Sohn. Aber – obwohl Vater, Sohn und Heiliger Geist ein einziger Gott sind – ist jeder von ihnen von Ewigkeit her Person. Der dreieinige Gott wird daher als „drei Personen in einer Wesenheit“ verstanden. Der Ausdruck „Wesenheit“, „Substanz“ oder „Sein“ (ousia) bezeichnet die Einheit, und der Ausdruck „Person“ (hypostasis, prosopon) die Unterschiedenheit. Da der Glaubenssatz von der Heiligen Dreieinigkeit heilsnotwendig ist, wollen wir suchen zu verstehen, was damit ausgesagt wird.


Vater, Sohn und Heiliger Geist sind dem Wesen nach eins, sie bilden eine einzigartige Realität.

Drei Menschen, zum Beispiel, gehören zur gleichen Gattung „Mensch“; jedoch, sie mögen noch so eng zusammenwirken, es behält jeder seinen eigenen Willen und seine eigene Wirkkraft und handelt aufgrund seiner eigenen besonderen Kraft und aus eigenem Antrieb. Kurz, sie bleiben drei Menschen und sind nicht ein Mensch. Bei den drei Personen der Dreieinigkeit ist es anders. Da ist Unterschiedenheit, doch niemals Trennung. Die Heiligen versichern gemäß der Schrift, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist nur einen Willen besitzen, nicht drei, und nur eine Energie, nicht drei. Keiner von ihnen handelt jemals gesondert, getrennt von den beiden anderen. Sie sind nicht drei Götter, sondern ein Gott.

Dennoch, obwohl die drei Personen niemals gesondert von einander handeln, ist in Gott wahre Verschiedenheit wie auch wesenhafte Einheit. Zwar erfahren wir das Wirken Gottes in unserem Leben als ein Zusammenwirken aller drei Personen, doch wir wissen, dass jeder auf verschiedene Weise in uns wirkt. Wir erfahren Gott als Drei-in-Einem und glauben, dass diese dreifache Unterschiedenheit in seinem äußeren Wirken die Dreifaltigkeit seines inneren Lebens widerspiegelt. Die Unterschiedenheit der drei Personen ist ewiges Wesensmerkmal Gottes; sie bezieht sich nicht nur auf sein Wirken in der Welt. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht nur „Erscheinungsweisen“ oder „Tendenzen“ der Gottheit, keine Masken, die Gott für eine Weile annimmt, solange er sich mit der Schöpfung befasst und die er dann ablegt; es sind vielmehr drei gleichewige Personen.

Jede für sich ist vollständig und vollkommen Gott; keine mehr und keine weniger als die anderen. Jede besitzt die ungeteilte volle Gottheit; und doch lebt und ist jede für sich diese eine Gottheit auf besondere und personhafte Weise. Gregor von Nyssa unterstreicht diese trinitarische Einheit in der Unterschiedenheit:

„Alles, was der Vater ist, sehen wir im Sohn offenbart; alles, was der Sohn hat, hat auch der Vater; denn der ganze Sohn wohnt dem Vater ein und besitzt den Vater inwohnend in sich ... Der Sohn, der immer sein Sein im Vater hat, kann niemals von ihm getrennt sein, so wenig der Geist jemals vom Sohn getrennt sein kann, welcher alle Dinge durch ihn bewirkt. Wer den Vater empfängt, empfängt zugleich den Sohn und den Geist. Es ist unmöglich, sich eine Weise der Trennung oder der Sonderung zwischen ihnen vorzustellen: Der Sohn lässt sich nicht getrennt vom Vater denken noch der Geist getrennt vom Sohn. Zwischen allen Dreien besteht ein Teilhaben und Unterschiedensein, das über alle Worte und alles Verstehen ist. Die Unterschiedenheit zwischen den Personen beeinträchtigt nicht das Einssein ihres Wesens, auch führt das teilhabende Einssein der Wesenheit zu keiner Vermischung zwischen den unterschiedenen Eigenheiten der Personen. Verwundert euch nicht, wenn wir von der Gottheit als einig und zugleich unterschieden sprechen. Indem wir gewissermaßen Rätsel gebrauchen, betrachten wir eine fremdartige und widersprüchliche Geschiedenheit-in-Einheit und Einheit-in-Geschiedenheit.“

„Rätsel gebrauchend ...“ Der hl. Gregor bemüht sich sehr, zu betonen, dass die Lehre von der Dreieinigkeit „widersprüchlich“ und „über Worte und Verstehen“ ist. Sie wurde von Gott offenbart, nicht aber von unserem eigenen Verstand bewiesen. Wir können mit menschlicher Rede auf sie hindeuten, doch völlig erklären können wir sie nicht. Die Kräfte unseres Verstandes sind eine Gottesgabe, und wir müssen vollen Gebrauch von ihnen machen, doch sollten wir ihre Grenzen erkennen. Die Dreieinigkeit ist kein philosophisches Theorem, sondern der lebendige Gott, den wir anbeten. Darum kommt man bei der Betrachtung der Dreieinigkeit an einen Punkt, wo an die Stelle von Beweisführung und Zergliederung wortloses Beten treten muss. „Still schweige alles sterbliche Fleisch und stehe mit Furcht und Zittern“ heißt es in der Basiliusliturgie am Karsamstag. 

Kallistos Ware, *Der Aufstieg zu Gott, Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung*, Freiburg im Breisgau 1983, S. 43 ff.

Der Hl. Antonius zu seinem Gedächtnis am 17. Januar


Das Wort Jesu an den reichen Jüngling (Mt 19, 21) ist es gewesen, das Antonius auf den Weg zum Mönchtum gewiesen hat. Auch er ein Jüngling, wenn vielleicht auch nicht reich, jedoch so gestellt, dass er ohne Sorgen vom väterlichen Erbe leben konnte, aber anders als der Jüngling im Evangelium entschlossen, sich von dieser Welt zu lösen. Antonius geht hin, übergibt seinen Landbesitz den Bauern seines ägyptischen Heimatdorfes, verkauft alle seine bewegliche Habe und schenkt den Erlös den Armen. Seine Schwester bringt er in einem Haus christlicher Jungfrauen unter. So von allem frei, was ihn an die Vergangenheit und an das bürgerliche Leben bindet, widmet er sich ganz der Sorge um das Heil der Seele. Der Entschluss ist ihm nicht schwer gefallen. Denn manche Vorbilder hat es für die Entsagung des Antonius gegeben.

Im Ägypten des ausgehenden dritten Jahrhunderts – etwa um 275 hat sich das Berichtete ereignet, wenn die Überlieferung zuverlässig ist – finden wir in der Umgebung nicht weniger Dörfer Männer, die sich von den Menschen abgesondert halten, um ungestört ihrem Seelenheil leben zu können. Zu ihnen wandert Antonius, um von ihnen zu lernen. Von jedem übernimmt er etwas und vereinigt es zu einem System von rigoroser Strenge. Er bringt viele Nächte wachend zu. Wenn er aber schläft, dann auf der bloßen Erde und nur im äußersten Fall auf einer Binsenmatte. Erst am Abend nimmt er die einzige Mahlzeit des Tages zu sich, aus Brot und Salz bestehend. Oft aber isst er zwei, ja sogar vier Tage lang gar nichts. In den Gräbern, weit vor seinem Heimatdorf, lässt er sich fern von den Menschen nieder. Nur in langen Zeitabständen kommt einer seiner Bekannten und versorgt ihn mit Brot. Eines Morgens findet er Antonius wie tot auf dem Boden liegend; da hebt er ihn auf und trägt ihn in die Kirche des Dorfes, wo Freunde und Verwandte den Totgeglaubten betrauern. Um Mitternacht kommt Antonius zu sich und lässt sich heimlich an seinen früheren Aufenthaltsort zurückbringen. Zwar haben ihm die Dämonen, die in der Wüste herrschen, körperlichen Schaden zugefügt, aber seine Kraft ist ungebrochen. Noch einmal stürmt der Teufel mit seinen Hilfstruppen gegen ihn an. Das Grab, in dem Antonius sich aufhält, erbebt von ihrem Lärm. Sie erscheinen ihm als Löwen, Bären, wilde Stiere, Wölfe usw., die ihn zu zerreißen drohen. Aber Antonius bleibt furchtlos. Da erstrahlt ein Licht, bei dessen Glanz die Dämonen unsichtbar werden und der Schmerz im gequälten Körper sofort aufhört. Die Stimme des Herrn ruft Antonius zu: „Antonius, ich war hier, aber ich wartete, um dein Kämpfen zu sehen. Da du den Streit bestanden hast, ohne zu unterliegen, werde ich dir immer hilfreich sein, und ich werde dich allerorten berühmt machen.“

Damals ist Antonius etwa 35 Jahre alt. Die Erscheinung hat neue Kräfte in ihm wachgerufen. Er bricht in die Wüste auf, um sie für Gott durch Vertreibung der Dämonen zu erobern. In einem verlassenem Kastell lässt er sich nieder und hofft, hier ganz allein bleiben zu können. Aber bald finden die Menschen auch hierhin den Weg. So wie er einst zu anderen Einsiedlern wanderte, um von ihnen zu lernen, sammeln sich jetzt um ihn Schüler, die sein Beispiel nachahmen. Damals, als er in die Wüste zog, gab es dort noch keine Niederlassungen von Einsiedlern. Sie lebten vielmehr im engeren oder weiteren Umkreis der bewohnten Gegenden. Selbst sein Lehrer weigerte sich, mit Antonius zu ziehen. Jetzt bevölkert sich die Wüste mit Männern, welche wie Antonius das Band zwischen sich und den Menschen ganz durchschnitten haben. Ihnen ist Antonius Lehrer und Vorbild.

Doch je länger je mehr wird ihm die Gesellschaft selbst dieser Einsiedler zur Last. Wenn sein Körper ihn Speise zu sich zu nehmen zwingt, schämt er sich dieser Abhängigkeit vom Leiblichen und geht weit weg, damit ihn niemand essen sieht. Vor allem stören ihn die Neugierigen, welche zu ihm wallfahrten, sei es, um ihn zu bewundern, sei es, um bei ihm Heilung von ihren Krankheiten des Leibes und der Seele zu suchen. Denn sie lenken ihn vom Kampf um die Reinigung der eigenen Seele von allem Irdischen ab. So entweicht er schließlich in die innere Wüste, nachdem er 20 Jahre lang in der Einsiedlergemeinschaft gelebt hat. Jetzt macht er sich auch von der Unterstützung anderer unabhängig. Bisher wurde ihm – wenn auch in großen Zeitabständen – Brot gebracht. An seinem neuen Aufenthaltsort, einem Berg drei Tagereisen von der bisherigen Wirkungsstätte entfernt, sät er Getreide aus und wird so von aller Hilfeleistung frei. In unablässigem Gebet dient er Gott und kämpft gegen die Dämonen, die ihm trotz aller ihrer Kraftanstrengungen weichen müssen. Denn der Heilige, der Gott so außerordentliche Opfer bringt, wird von ihm mit Wundergaben belohnt. Als er vor 20 Jahren die verlassene Befestigung bezog, da entwich bereits bei seinem Kommen alles Gewürm. Jetzt vermag ein Mahnwort an die Tiere der Wüste, welche ihm seine Getreideanpflanzungen beschädigen, diese für immer fern zu halten. Sein Gebet läßt Wasser aus dem trockenen Boden fließen. Was in der Ferne geschieht, nimmt er wahr. Kranke, welche die Mühe der Reise zu ihm nicht scheuen, werden von ihm geheilt. Aber auch über große Entfernungen hinweg geht seine Wunderkraft. Dabei ist Antonius von vorbildlicher Rechtgläubigkeit. Den Bischöfen ist er untertan und fern von stolzer Überhebung über den Klerus der Kirche. Zwar verschmäht er alle weltliche Bildung: „wessen Verstand gesund ist, der braucht keine Wissenschaft“. Dennoch siegt er mühelos in Streitgesprächen mit Philosophen und Zweiflern, die ihn aufsuchen, um ihre Weisheit an ihm zu erproben.

So vergeht Jahrzehnt um Jahrzehnt. Als er 105 Jahre alt ist, rüstet er sich für den Abschied aus der Welt. Zwei Schaffelle und ein Mantel sind seine ganze irdische Habe. Er hinterläßt sie den Bischöfen Athanasius und Sarapion. Seine letzte Sorge vor dem Tode gilt der Beisetzung seines Leichnams an verborgener Stelle. Dann schließt er die Augen.

So berichtet uns Athanasius von dem Leben des Begründers des Einsiedlertums in Ägypten. Kurze Zeit nach dem Tode des Antonius im Jahr 356 hat er diese Biographie – oder diese Heiligenlegende – als Wegweisung und Mahnung für die inzwischen zahlreich gewordenen Mönche Ägyptens verfasst. Sie hat hier den beabsichtigten Einfluss gehabt. Wichtiger aber noch ist die Wirkung geworden, die sie auf die späteren Jahrhunderte geübt hat. Augustin, Franz von Assisi und zahllose andere sind hier von ihr den Weg zu einem bewussten und opferbereiten Christentum geführt worden. 

Kurt Aland, die Frühzeit der Kirche in Lebensbildern, Giessen⁵1990, S. 189 ff.



Das Eine Evangelium (Frohbotschaft) Jesu Christi und die Frage der vier Evangelien

von Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, München

Dass in der Urkirche und durch die verschiedenen Schriften des neutestamentlichen Kanons ausschließlich *eine* frohe Botschaft (Evangelium) des göttlichen Heilsplans für die Rettung der Menschen unterbreitet wurde, gilt als eine unumstrittene Tatsache, welche bereits in der Alten Kirche vielfach diskutiert worden ist. Bezüglich der vier ersten Schriften des Neuen Testaments, die diese symbolträchtige Bezeichnung der „Evangelien“ tragen, hat es zwar keinen Zweifel gegeben, dass alle vier dem „Evangelium Gottes“ (Röm 1,1) dienen; von Anfang an hat es jedoch (und etwas später ausgehend von den eindrucksvollen Gemeinsamkeiten aber auch Unterschieden der drei synoptischen Evangelien) folgende Fragestellungen in Bezug auf alle vier (oder auch auf die drei sehr ähnlichen) Evangelien gegeben:

- a) Warum sollte es überhaupt vier Evangelien geben?
- b) Worauf sind ihre Übereinstimmungen und Differenzen zurückzuführen und wie lassen sie sich erklären?

Die ältesten Informationen über die vier Evangelien sind uns durch Papias, den Bischof von Hierapolis in Phrygien (ca. 60-140 ?) (über den Kirchenhistoriker Eusebios von Cäsarea) und später durch Irenäus von Lyon, der um 180 geschrieben hat, überliefert worden. Sowohl Papias als auch Irenäus begründen die Existenz der verschiedenen Evangelien aufgrund der Evangelisations- und Missionsnöte, aufgrund der verschiedenartigen Umstände der betriebenen Katechese und auch aufgrund der unterschiedlichen mündlichen Traditionen und Zeugnisse der Augenzeugen Jesu und seiner Jünger.

Die Überlieferung und Existenz der vier verschiedenen Formen der kanonischen Evangeliumstexte sind in der Alten Kirche nie Anlass für Bedenken oder Bezweifelung ihrer Echtheit gewesen. Im Gegenteil: Die Kirchenväter und kirchlichen Autoren bezeichneten die Existenz der vier Evangelien als den höchsten Beweis der göttlichen Wahrheit. Sie argumentieren auf folgende einheitliche Weise: Die neutestamentlichen Autoren sind weder zusammengekommen, um sich über den Inhalt ihrer Texte zu einigen, noch haben sie zur selben Zeit und am selben Ort ihre Evangelien abgefasst. Zur Niederschrift und Tradierung der christlichen Tradition, so wie sie in den vier Evangelien bis heute erhalten ist, hat die Evangelisten der Heilige Geist erleuchtet und geführt (Gottes Inspiration).

Trotz der vier verschiedenen Formen haben jedoch alle Evangelien etwas Zentrales gemeinsam: Sie sind sich einig in der Berichterstattung des Wesentlichen. Alle vier verkündigen die eine Person Jesu Christi und dieselben lebenswichtigen Ereignisse des göttlichen Heilsplans, so wie sie im irdischen Leben des menschengewordenen Logos Gottes vollbracht wurden. Die Differenzen der Evangelien betreffen sekundäre Fragen, die sich auf den jeweiligen schriftstellerischen Stil der Autoren beziehen, wie z.B. Ortschaften, Zeitangaben oder Personen. Zusammenfassend könnte man die Stellung der Alten Kirche zum Problem der verschiedenen Evangelien folgendermaßen interpretieren: Die vier Evangelien dienen der göttlichen Offenbarung gemeinsam, indem sie sich ergänzen.

Eine erwähnenswerte Stelle aus dem gigantischen exegetischen Werk des großen Kirchenvaters Johannes Chrysostomos (+ 407), die das gegenseitige Verhältnis der vier Evangelien pastoral zu erläutern versucht, lautet folgendermaßen:

„Nachdem es nun aber doch so viele Jünger gab, warum schrieben da von den Aposteln nur zwei, und auch nur zwei von eben deren Schülern? Denn von den Jüngern, die mit Johannes und Matthäus die Evangelien schrieben, war einer ein Schüler des Paulus, der andere ein solcher des Petrus. Der Grund liegt darin, dass sie nichts taten, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, sondern nur um uns nützlich zu sein.

Indes, hätte es da nicht genügt, wenn ein Evangelist allein alles aufgezeichnet hätte? Gewiss! Allein, wenn es auch vier waren, die Evangelien schrieben, so schrieben sie doch nicht zu gleicher Zeit, nicht am selben Ort und nicht nach Übereinkunft und gegenseitiger Verabredung. Wenn sie also trotzdem alles wie aus einem Munde berichten, so ist gerade das der deutliche Erweis der Wahrheit. Doch, wirft mir da jemand ein, gerade das Gegenteil ist ja der Fall; denn man bemerkt bei ihnen vielfache Verschiedenheiten.

Nun, auch das beweist klar, dass sie die Wahrheit schrieben. Wenn sie nämlich in allem bis aufs kleinste übereinstimmten, in Zeit und Ort und den einzelnen Worten, so würde keiner von den Gegnern glauben, dass sie nicht nach Übereinkunft und menschlicher Verabredung ihre Schriften verfasst haben; denn eine so weitgehende Übereinstimmung könne doch kein Zufall sein. So aber benimmt ihnen die scheinbare Verschiedenheit in untergeordneten Dingen jedes Misstrauen, und ist auch zugleich die beste Bürgschaft für die Aufrichtigkeit der Verfasser. Wenn sie aber zuweilen über Zeit und Ort verschieden berichten, so tut dies der Wahrheit des Gesagten keinerlei Eintrag [...] Euch aber bitten wir, außer dem schon Gesagten besonders das festzuhalten, dass in den wesentlichen Dingen, von denen unser Leben abhängt und die das eigentliche Evangelium ausmachen, niemals einer auch nur im geringsten mit den anderen in Widerspruch erfunden wird.

Was ist nun aber dieses Wesentliche? Das ist z.B. die Tatsache, dass Gott Mensch geworden ist, dass er Wunder gewirkt hat, dass er gekreuzigt und begraben wurde, dass er auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist, dass er zum Gerichte kommen wird, dass er heilbringende Gebote gab, dass er nicht ein neues Gesetz einführte, das im Widerspruch stünde mit dem Alten Testament, dass er der Sohn ist, der Einziggeborene, der Wahre, gleichen Wesens mit dem Vater und Ähnliches mehr. In diesen Dingen werden wir bei ihnen volle Übereinstimmung finden. Wenn aber von den Wundern nicht jeder alle erwähnte, sondern der eine diese, der andere jene, so darf dich das nicht verwirren; denn entweder hätte einer alles erzählt, und dann wären die anderen überflüssig gewesen, oder jeder hätte etwas ganz Neues geschrieben, was die anderen nicht hatten, und dann wäre das Wahrheitsargument verloren gegangen, das sich aus ihrer Übereinstimmung ergibt. Aus diesem Grunde haben sie vieles gemeinsam berichtet, und doch auch jeder von ihnen wieder etwas Eigenes, damit keiner etwa überflüssig erscheine, gleichsam als zwecklose Zugabe, sondern er so einen unwiderstehlichen Beweis für die Wahrheit des Inhaltes abgebe.“ (Matthäus-Kommentar, 1. Homilie: Bibliothek der Kirchenväter 23. Bd, Kempten-München 1915, S. 15-16).

Ein weiteres interessantes einschlägiges Zitat stammt aus der Feder des Origenes (+ 253/54), der die vier überlieferten Evangelien als „die einzigen unbezweifelbaren“ (ἀναντίρρητα) charakterisiert. Darüber hinaus stellt er auch die Reihe der vier Texte fest, indem er das Evangelium nach Matthäus an erster Stelle, des Markus an zweiter Stelle, das lukanische Evangelium an dritter und das Evangelium

nach Johannes an vierter Stelle ansetzt. Sein Text lautet: „Aufgrund der Überlieferung habe ich bezüglich der vier Evangelien erfahren, welche allein ohne Widerspruch in der Kirche Gottes unter dem Himmel angenommen werden: Zuerst wurde das Evangelium nach Matthäus, dem früheren Zöllner und späteren Apostel Jesu Christi, für die Gläubigen aus dem Judentum in hebräischer Sprache geschrieben, als zweites das Evangelium nach Markus, den Petrus hierfür unterwiesen hatte und den er in seinem katholischen Brief als seinen Sohn bezeichnet mit den Worten: ‘Es grüßt euch die auserlesene Gemeinde in Babylon und Markus, mein Sohn’ (1Petr 5,13). Als drittes wurde geschrieben das Evangelium nach Lukas, der es nach Approbation durch Paulus an die Gläubigen aus der Heidenwelt richtete, zuletzt das Evangelium nach Johannes.“ (Eusebios von Cäsarea, Kirchengeschichte VI 25, 4-5).

Die Urkirche ist sich seit den ersten Jahrhunderten der Bedeutung des Wortes „Evangelium“ bewusst. Sogar das Neue Testament behielt den ursprünglichen Sinn des Wortes bei, also Evangelium als die Verkündigung der guten Taten und Konsequenzen des irdischen Lebens des Herrn. Dementsprechend wird der Begriff *Εὐαγγέλιον* in erster Linie als das Kerygma über die Person und das Werk Jesu Christi aufgefasst (auf das Reich Gottes abzielend – vgl. Mk 1,15 par.) und in einer zweiten Phase als die apostolische Botschaft über den Herrn (vgl. 1Kor 15,1).

Das Evangelium in seiner oben erwähnten Bedeutung hat einen konkreten und ständigen Inhalt, den wir der Überlieferung über den Herrn und die Apostel verdanken. Dabei haben die Augenzeugen und „Diener des Wortes“ (vgl. Lk 1,2) die wichtigste Rolle gespielt. Das Evangelium, die frohe Botschaft, die nur sie selbst rettet, ist eine einzige. Es gibt keine andere Alternative, kein anderes Evangelium (vgl. Gal 1,6 f.), das dem christlichen Glauben dienen kann.

Im 2. Jh. gebrauchen die apostolischen Väter und Schriftsteller den Begriff „Evangelium“ nicht nur in seinem wesentlichen Sinn (das Kerygma und die Tätigkeit des Herrn), sondern auch mit seiner technischen Bedeutung, also als das Buch, das die Lehre und das irdische Werk Jesu Christi beschreibt. So steht z.B. im Buch der Didache 15,3: „ἐλέγχετε δὲ ἀλλήλους μὴ ἐν ὀργῇ, ἀλλ’ ἐν εἰρήνῃ, ὡς ἔχετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ“ (Weist einander zurecht, nicht im Zorn, sondern im Frieden, wie ihr es im Evangelium habt!). Ignatios in seinem Brief an die Smyrner 7,2 benutzt wieder diese Bedeutung: „πρόεπον οὖν ἐστὶν ... προσέχειν δὲ τοῖς προφήταις, ἐξαιρέτως δὲ τῷ εὐαγγελίῳ, ἐν ᾧ τὸ πάθος ἡμῶν δεδήλωται καὶ ἡ ἀνάστασις τετελείωται“ (So ist es geziemend, ... auf die Propheten zu hören, vorzüglich jedoch auf das Evangelium, in dem uns das Leiden kundgetan worden und die Auferstehung in Erfüllung gegangen ist“).

Bereits seit dem 2. Jh. unterstreicht die Alte Kirche die Einheit des „Evangeliums“. Es herrscht die Überzeugung, dass das Evangelium seine Einzigkeit besitzt, ob schon es in vier Gestalten überliefert worden ist. In diesem Sinne spricht Irenäus von Lyon in seinem Werk *Adversus Haereses* III, 11,8 vom „viergestaltigen Evangelium, das vom Einen Geist zusammengefügt wird (*τετραμορφον εὐαγγέλιον, ἐνὶ δὲ Πνεύματι συνεχόμενον*)“. Es ist außerdem nicht zufällig, dass schon in dieser Zeit und anlässlich der vielen verfälschten und apokryphen Evangelien die Kirche die Bezeichnung der vier Evangelien prägte: „Das Evangelium nach Matthäus“, „Das Evangelium nach Markus“, „Das Evangelium nach Lukas“, „Das Evangelium nach Johannes“. Es handelt sich nämlich um das „Eine Evangelium“ Jesu Christi, das auf vielfältige Weise Matthäus, Markus, Lukas und Johannes niedergeschrieben haben. Somit

haben wir seit Ende des 2. Jh.s in den verschiedenen Handschriften des Neuen Testaments die Herauskristallisierung der vier Titel der bekannten Evangelien.

Gleichzeitig hat die Alte Kirche jeden Versuch der Harmonisierung oder der Kompilation der vier Evangelien in eines abgelehnt. So nicht positiv eingestellt war die Kirche z.B. gegenüber der von Tatian überlieferten Form des Evangeliums, bekannt als „Diatessaron“, wie auch gegenüber dem so genannten „Evangelium“ vom Häretiker Markion, das im Grunde genommen ausschließlich den lukanischen Text mit manchen Veränderungen und Verfälschungen enthielt.

Dagegen hielt die Alte Kirche an der Vier-Zahl der Evangelisten fest. Irenäus von Lyon sieht im Tetramorphon (viergestaltigen) Evangelium die Parallele mit den vier Säulen, die, auf der ganzen Welt zerstreut, die Kirche stützen. Außerdem ist Irenäus der erste, der die Symbolisierung der vier Evangelisten mit den vier bekannten Lebewesen vorschlägt. Somit werden aufgrund ihres Inhaltes und ihres Charakters Matthäus als Mensch, Markus als Löwe, Lukas als Rind und Johannes als Adler wiedergegeben (Adversus haereses III 11,8). Diese symbolische Überlieferung von Irenäus hat sich auch in der Ikonenmalerei der Orthodoxen Kirche etabliert. Dementsprechend werden die vier Evangelisten mit ihren Symbolen auf den Kapitellen der vier Säulen abgebildet, welche die Kuppel tragen.

Zusammenfassend könnte man also schlussfolgern, dass der Begriff „Evangelium“ nicht nur jedes einzelne von den vier bekannten bezeichnet, sondern gleichsam die Ansammlung aller vier Evangeliumsformen (Eusebios, Eccl. Hist. V 24,6), wie auch die Gesamtheit aller neutestamentlichen Schriften (Irenäus, Adversus haereses II 27,2.



Verzeichnis der orth. Gemeinden und Kalender für 2004

"Orthodoxe Bistümer und Gemeinden in Deutschland",

ca. 100 Seiten, Preis € 14,80.

"Liturgischer Kalender" mit Angabe der Lesungen und liturgischen Texten

Preis € 13,00.



Die Preise verstehen sich im Inland einschl. Porto und Verpackung.

Bestellungen an: Orthodoxe Medien e.V., Döppersberg 41, D 42103 Wuppertal

Tel. 0202-9460993, Fax 0202-9460994 oder

email: orthodoxe-medien@t-online.de

Orthodoxes Theologisches Seminar in Volos/Griechenland
30.8. – 5.9.2004 „Theologie und Leben der Orthodoxen Kirche“

Das Department für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität zu München organisiert im Rahmen seiner Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2004 zusammen mit dem Bischof von Volos ein Seminar in Volos/Griechenland über Orthodoxe Theologie und Spiritualität. Die Professoren des Departments und weitere griechische Dozenten bieten kurze Statements an und leiten Seminarrunden über verschiedene Themen der Biblischen, Historischen, Systematischen und Praktischen Theologie. Alle Lehrveranstaltungen werden in deutscher Sprache abgehalten. Am einwöchigen Seminar, dem Studierende aus München beiwohnen werden, können darüber hinaus weitere deutschsprachige Interessenten teilnehmen. Die Lehrveranstaltungen werden auch durch weitere Arbeitsgruppen, Besuche von lokalen Pfarrgemeinden, Kirchen und Klöstern sowie andere Freizeittätigkeiten abgerundet. Auskünfte erteilt das Department unter:

089-2180-3228, -5778 oder email: Orthodoxe.Theologie@orththeol.uni-muenchen.de

Dozenten:

➤ **Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, München**

Biblische Theologie: „*Aspekte der Eucharistie in der Didache*“.

Die um 100 n.Chr. entstandene, für die Urkirche wichtige Schrift „Lehre der zwölf Apostel“ überliefert uns u.a. eine spezifische christliche Mahlfeier mit den Bestandteilen Brot und Wein. Genau diesen zentralen Punkten des Textes wollen wir uns textkritisch, liturgiegeschichtlich und theologisch zuwenden.

➤ **Prof. Dr. Dr. Dr.h.c. Dr.h.c. Theodor Nikolaou, München**

Historische Theologie: „Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche“.

Das Thema ist besonders im Jahr 2004 aktuell, weil sich dann die Ereignisse von 1054 und 1204 jahren. Hierbei wird die Erkenntnis auszuarbeiten sein, dass das Schisma sich auf besondere Weise mit den Ereignissen von 1204 verbindet.

➤ **Prof. Dr. Athanasios Vletsis, München**

Systematische Theologie: „*Die Schöpfungstheologie vor der Theodizeefrage*“.

Die Schöpfungstheologie steht heute nicht nur im Mittelpunkt der Debatte der Dogmatischen Theologie sondern auch der Ethik. Nicht zuletzt die Sensibilisierung der Kirchen in Fragen der Umweltethik stellt die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit der Theodizeefrage: Wenn „Leben durch Zerstörung“ entstehen kann, wie sich in nicht wenigen Gebieten der Natur zu beobachten lässt, welche Relevanz kann dann die Rede der Theologie von einer guten (heilen) Schöpfung haben?

➤ **Prof. Dr. Vladimir Ivanov, München**

Praktische Theologie: „*Frage nach dem Sinn der Ikonen in der Theologie von Vladimir Lossky und Leonid Uspensky*“. Für die Sinndeutung der Ikonenverehrung weist das Seminar auf die Möglichkeit einer organischen Synthese von theologischen, liturgischen und kunstwissenschaftlichen Aspekten hin.

➤ Prof. Dr. Georgios Martzelos, Theologische Fakultät der Universität Thessaloniki

➤ Prof. Dr. Christos Karakolis, Theologische Fakultät der Universität Athen

➤ Dr. Konstantin Zorbas, Soziologe

➤ Dipl. theol. Katerina Karkala-Zorba, Linguistin, Vize-Präsidentin des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa

Heiligen- und Festkalender für den Monat Januar



- Do. 1. Jan.: **Beschneidung unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus dem Fleische nach.** Ἡ κατὰ σάρκα Περιτομή τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Basilius des Großen, Erzbischofs von Kaisareia in Kappadokien, Μνήμη Βασιλείου τοῦ Μεγάλου ἐπισκόπου Καισαρείας τῆς Καππαδοκίας, Basilius-Liturgie.**
- Fr. 2. Jan.: Ged. u. Vaters u. d. Heiligen Silvester, Papstes von Rom (+335), des Hl. Kosmas v. Kon/pel und d. Hl. Serafim v. Sarow; **kein Fasttag!**
- Sa. 3. Jan.: Gedächtnis des hl. Propheten Malachias, des hl. Martyrers Gordios und der hl. Genoveva, Patronin von Paris (+ 502)
- So.† 4. **Jan.: Sonntag vor der Erscheinung des Herrn**
Synaxis der 70 hl. Apostel, Σύναξις τῶν Ἁγ. Ὁ Ἀποστόλων, Gedächtnis unseres fr. Vaters Theoktistos, Abtes des Kl. Cucuma.
- Mo. 5. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Theopemptos und Theonas, der frommen Hl. Synkletika und des Hl. Romanos
- Di. 6. Jan.: **Fest der heiligen Gotteserscheinung unseres Herrn Jesus Christus, Theophanie oder Taufe Christi, Τὰ Ἁγία Θεοφάνεια τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**
- Mi. 7. Jan.: **Synaxis des ehrwürdigen und gepriesenen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Ἡ Σύναξις τοῦ τιμίου, ἐνδόξου Προφήτου, Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου, Fasttag!**
- Do. 8. Jan.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Georgios von Chozeva (Anfang des 7. Jh.) und unserer frommen Mutter Domnika (2. Hälfte des 5. Jh.) sowie der heiligen Bischöfe Severin von Köln (4./5. Jh.) und Erhard von Regensburg (7./8. Jh.) und der Hl. Gudula, Patronin von Brüssel
- Fr. 9. Jan.: Ged. d. hl. Martyrers Polyevktos u. d. Hl. Eustratios, **Fasttag!**
- Sa. 10. Jan.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Gregorios, Bischofs von Nyssa** sowie des frommen Dometianos, Bischofs von Melitine (unter Kaiser Mavrikios, 582 - 602) sowie des hl. Markianos
- So.† 11. **Jan.: Sonntag nach der Erscheinung des Herrn oder des Lichtes, Κυριακὴ μετὰ τὰ Φῶτα, Ged. unseres fr. Vaters Theodosios, des Koinobiarchen (+529) und des Hl. Theodoros**
- Mo. 12. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Tatiana, Euthasia und Mertios
- Di. 13. Jan.: Gedächtnis der hl. Martyrer Hermilos und Stratónikos und des Hl. Maximos von Kavsokalivia sowie des hl. Bischofs Remigius von Reims (+ 533) und des hl. Hilarius von Poitiers (+ 367)
- Mi. 14. Jan.: Gedächtnis der frommen Väter, die auf dem Sinai hingeschlachtet wurden, des Hl. Savvas von Serbien sowie der Hl. Agnes und der Hl. Nino von Georgien; **Fasttag!**
- Do. 15. Jan.: Gedächtnis unserer frommen Väter Paulus von Theben und Johannes des Kalybiten sowie des hl. Romedius von Südtirol (+ 5. Jh.)
- Fr. 16. Jan.: Verehrung der kostbaren Ketten des Hl. Ap. Petrus, Ἡ Προσκύνησις τῆς τιμίας ἀλύσεως τοῦ Ἀποστόλου Πέτρου, **Fasttag!**
- Sa. 17. Jan.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Antonius des Großen**

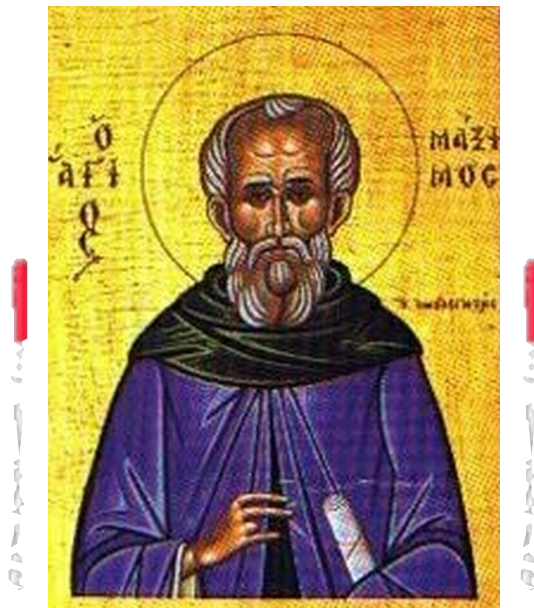
- So.† 18. **Jan.: 12. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis unserer Väter unter den Heiligen Athanasios und Kyrillos (444), Erzbischöfe von Alexandria
- Mo. 19. Jan.: **Ged. des Hl. Markos Eugenikos von Ephesus** und u. fr. Vaters Makarios des Ägypters, des Hl. Severin, Erleuchters d. Noricums (482)
- Di. 20. Jan.: **Gedächtnis des Hl. Euthymios des Großen** und des Hl. Eusebius sowie des Hl. Fabian, Papstes von Rom
- Mi. 21. Jan.: **Gedächtnis unserer frommen Väter Maximos des Bekenners (662) und des hl. Martyrers Neophytos; Fasttag!**
- Do. 22. Jan.: **Gedächtnis des Hl. Ap. Timotheus** und des hl. Mart. und Asketen Anastasios des Persers (622), des hl. Mönches Vinzenz (+ 304)
- Fr. 23. Jan.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Klemens von Ankyra und d. hl. Martyrers Agathangelos, d. hl. Dionysios vom Olymp; **Fasttag!**
- Sa. 24. Jan.: **Gedächtnis unserer fr. Mutter Xenia** und der Hll. Zosimas und Babylos sowie des hl. Abtes Bertram von St. Quentin (+680)
- So.† 25. **Jan.: 15. Lukas-Sonntag, Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Gregorios, Erzbischofs von Konstantinopel, des Theologen**
- Mo. 26. Jan.: Ged. unseres fr. Vaters Xenophon und seiner Ehefrau Maria, seiner Söhne Arkadios und Johannes und der hl. Nonne Paula von Rom
- Di. 27. Jan.: Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des Hl. Johannes Chrysostomos. Ἡ ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου
- Mi. 28. Jan.: Ged. u. fr. Vaters Ephraim d. Syrer und d. hl. Palladios; **Fasttag!**
- Do. 29. Jan.: Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des Hl. Ignatius des Gottesträgers, Ἡ ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἰγνατίου τοῦ Θεοφόρου
- Fr. 30. **Jan.: Gedächtnis unserer Väter unter den Heiligen und ökumenischen Lehrer Basilius' des Großen, Gregors des Theologen und Johannes' Chrysostomos der drei Hierarchen,**
Τῶν ἐν ἀγίοις πατέρων ἡμῶν μεγάλων ἱεραρχῶν καὶ οἰκουμενικῶν διδασκάλων Βασιλείου τοῦ Μεγάλου, Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου καὶ Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, τῶν Τριῶν Ἱεραρχῶν, sowie d. hl. Martyrers Martin v. Rom (+226); Fasttag!
- Sa. 31. Jan.: Gedächtnis unserer frommen Väter Kyros und Johannes, der wundertätigen Uneigennütigen und des hl. Arsenios von Paros



Lesungen im Januar

	Apostellegung	Evangelium
	Beschneidung des Herrn	
1.	Jan. Kol 2, 8-12	Lk 2,20-21,40-52
2.	Jan. Hebr 5,4-10	Joh 3,1-15
3.	Jan. 1Tim 3,13-4,5	Mt 3,1-6
	S. vor der Erscheinung des Herrn	4. Ton
4.	Jan. 2Tim 4,5-8	Mk 1,1-8
5.	Jan. 1Kor 9,19-27	Lk 3,1-18
	Theophanie, Erscheinung des Herrn	
6.	Jan. Tit 2,11-14; 3,4-7	Mt 3,13-17
7.	Jan. Apg 19,1-8	Joh 1,29-34
8.	Jan. Röm 6,3-11	Joh 3,22-33
9.	Jan. 2Tim 2,1-10	Mk 1,9-15
10.	Jan. Eph 6,10-17	Mt 4,1-11
	S. nach d. Erscheinung des Herrn	5. Ton
11.	Jan. Eph 14,7-13 oder 2Kor 4,6-15	Mt 4,12-17
12.	Jan. Eph 4,7-13	Joh 10,39-42
13.	Jan. Röm 15,1-7	Lk 12,32-40
14.	Jan. Hebr 10,32-38	Lk 4,1-15
15.	Jan. Gal 5,22-6,2	Lk 12,32-40
16.	Jan. Apg 12,1-11	Joh 21,14-25
17.	Jan. Hebr 13,17-21	Lk 6,17-23
	12. Lukas-Sonntag	6. Ton
18.	Jan. Hebr 13,7-16	Lk 17,12-19
19.	Jan. Gal 5,22-6,2	Mt 17,14-23
20.	Jan. 2Kor 4,6-15	Lk 6,17-23
21.	Jan. Phil 1,12-20	Lk 12,8-12
22.	Jan. 2Tim 1,3-9	Mt 18,32-33,37-38,19,27-30
23.	Jan. Phil 3,20-4,3	Mk 2,23-3,5
24.	Jan. Gal 5,22-6,2	Mt 18,23-35
	15. Lukas-Sonntag	7. Ton
25.	Jan. Hebr 7,26-8,2	Lk 19,1-10
26.	Jan. Röm 2,10-16	Mt 19,16-26
27.	Jan. Hebr 7,26-8,2	Joh 10,9-16
28.	Jan. Gal 5,22-6,2	Lk 6,17-23
29.	Jan. Hebr 10,32-38	Mk 9,33-41
30.	Jan. Hebr 13,7-16	Mt 5,14-19
31.	Jan. 1Kor 12,27-13,8	Mt 23,1-12





zum Gedächtnis des Hl. Maximus des Bekenners
am 21. Januar

Wie des Schnellschreibers Griffel, o Vater,
verzehrte sich im Geiste deine heilige Zunge,
da sie wunderbar schrieb durch die Gnade
auf die Tafeln unserer Herzen
das Buch der göttlichen Tugenden,
die Genauigkeit der Lehren
und die Fleischwerdung dessen,
der sich offenbaren wollte den Menschen
in zwei Naturen und einer Person.



zum Gedächtnis der Hll. Väter Athanasios und Kyrillos,
Patriarchen von Alexandrien am 18. Januar

Strahlend durch die Werke des rechten Glaubens
habt ihr ausgelöscht alle Irrgläubigkeit,
seid zu ruhmvollen Siegern geworden,
Athanasios und Kyrillos, ihr heiligen Väter.
Durch die Frömmigkeit habt ihr alle erfüllt mit Reichtum
und wunderbar die Kirche geschmückt.
So habt ihr gefunden auf geziemende Weise
Christus Gott durch eure Gebete,
der da schenkt allen das große Erbarmen.